

# Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Ise.

Redaktion: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Auswendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abzug 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfsaitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzelle 30 Pf. — Gebühren für Extrabedrucke je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annonsen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmidhau, Völkenhain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. Qu. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Ar. 165.

Hirschberg i. Schl., Dienstag, den 15. Oktober

1889.

## Die Kaisertoaste.

Die Trinksprüche, die bei der Prunktafel im königlichen Schlosse zu Berlin ausgebracht wurden, drücken in sehr bestimmter Form die Verschiedenheit des Wesens der Kaiser von Deutschland und Russland, sowie die Natur des Verhältnisses zwischen diesen beiden Staaten aus. Mit der feurigen Entschlossenheit, die einen Grundzug seines Charakters bildet, feiert unser Kaiser Wilhelm seinen verehrten Freund und Gast und die mehr als hundertjährige Freundschaft zwischen beiden Kaiserhäusern, die er als Erbtheil seiner Vorfahren zu pflegen gelobt. Czar Alexander, der weder den Thron seines Großvaters Nikolaus, die irdische Vorsehung in Deutschland zu spielen, noch die Begeisterung seines Vaters, Alexanders II., für die Großthäten der Hohenzollern theilt, begnügt sich damit, für die ihm ausgedrückten freundlichen Gefühle zu danken und auf das Wohl des deutschen Kaiserpaars zu trinken. In beiden Trinksprüchen ist weder der beiderseitigen Heere, noch der beiderseitigen Völker gedacht, wie dies der Fall bei der Anwesenheit Kaiser Franz Josephs und König Humberts gewesen war; nur von Herrscherhaus zu Herrscherhaus ergeht der Gruß. Während aber Kaiser Wilhelm pietätvoll die Erbfreundschaft der Hohenzollern für die Romanoff's feiert, spricht der Czar nur mit Dank von den ihm gewidmeten freundlichen Worten und er schweigt über die Gesinnung, mit welcher er dieselben erwidere.

Der Unterschied ist leicht zu fassen und Ledermann, der sowohl den Charakter der beiden Herrscher, als die Gestaltung der Beziehungen ihrer Staaten im Auge hatte, mußte darauf gesagt sein. So stimmen denn auch die Bemerkungen unserer maßgebenden Blätter über diese Trinksprüche der Kaiser vollkommen überein. Dazt an die Stelle bloßer Freundschaft zwischen den beiden Fürsten und noch mehr zwischen den beiden Völkern wieder die alte Freundschaft trete, wird wohl als ein Wunsch auf deutscher Seite ausgesprochen und es wird auf die deutschen Bemühungen, dies herbeizuführen, hingewiesen. Aber mit aller Seelenruhe macht man sich zugleich die Thatache klar, daß dieser deutsche Wunsch russischerseits nicht den entsprechenden Widerhall findet. Und wenn die Freundschaft der Gefühle sich nicht bis zur Freundschaft erwärmen lassen will, so tröstet man sich mit der Zuversicht, daß heute wenigstens die Friedlichkeit der allgemeinen Lage mehr denn je gesichert erscheint.

Wir wollen die Eindrücke, welche der Czar von seinem Berliner Besuch mitnimmt, weder unterschätzen noch überschätzen. Aber man kann es sich doch kaum anders vorstellen, als daß seine persönliche Friedensliebe noch durch den freundlichen Empfang, den er am deutschen Kaiserhofe genossen, gesteigert und durch die Achtung bestätigt werden mußte, die ihm der Anblick des blühenden deutschen Hofes, der Kriegsmacht und des in so gewaltigem Aufschwunge begriffenen Wohlstandes Deutschlands einflußte. Und welche mächtige Mahnung zum Frieden muß für ihn auch in der Thatache liegen, daß im ganzen deutschen Reiche auch nicht eine einzige Stimme sich vernehmen ließ, welche zustimmend auf die russischen Einflüsterungen geantwortet hätte, Deutschland solle dem Dreikönig den Abschied geben, um sich damit Russlands Freundschaft zu erkaufen! So stolz auch Alexanders III. Herrschergefühl sein mag, so unverkennbar fällt die Politik der freien Hand, welche sich der Czar wahren will, mit der Vereinigung zusammen, die um so drückender werden muß, je ferner allem Anschein nach die Anlässe rücken, die ein wirksames Eingreifen in den Gang der Ereignisse ermöglichen könnten.

## Rundschau.

Hosprediger Stöcker und die christlich-soziale Partei haben „unter dem Zwange der heutigen inner-politischen Lage“ ihre öffentliche Thätigkeit eingestellt. Hosprediger Stöcker hat am Freitag Abend Namens des

Vorstandes der Partei eine dahingehende Erklärung abgegeben. Er sagte u. a.:

„Der Gesamtvorstand ist der Überzeugung, daß ein regelmäßiges öffentliches Wirken, wie bisher, unter den obwaltenden Verhältnissen zwecklos ist, zumal die Wahlagitierung beginnt, an der wir uns so wie so nicht beteiligen können. Wir stellen deshalb zur Zeit die Freitags-Versammlungen ein. Wir werden nun die Partei innerlich zu stärken suchen, unsere Mitglieder sammeln, unser Programm von Neuem durcharbeiten, in den Bezirksräthen, den Obmannschaften und Mitgliedschaften desto eifriger wirken.“

Aehnliche Enthaltungserklärungen sind früher seitens der Leitungen der Christlichsozialen wiederholt abgegeben worden und zwar immer dann, wenn die Aufstellung der Kandidatur Stöcker's auf Schwierigkeiten stößt. Auf einen Widerspruch in der Stöcker'schen Erklärung möge hingewiesen sein. Im Eingange derselben wendet er sich gegen „Halbheit“, die beinahe noch verderblicher sei als das Böse selbst. Dann sagte er, die Berliner Bewegung wäre im Stande gewesen, in Berlin eine nationalgesinnte königstreue Majorität zu schaffen, wenn alle Richtungen der Bewegung wie früher einträchtig zusammenhielten; aber das habe nicht sollen sein, die Christlichsozialen seien daran ohne Schuld. Nun, das einträchtige Zusammenhalten ist eben nicht möglich, wenn man die gemäßigten Elemente, die „Halben“, wie sie Herr Stöcker nennt, gewaltsam vor den Kopf stößt, wie es seitens Herrn Stöcker's und seiner Getreuen geschehen ist. Dieselben begnügten sich nicht mit nationaler Gesinnung und Königstreue, sondern sie forderten von Denen, welche sie gestatten wollten, mit ihnen zusammenzuwirken, daß sie „ganze“ Antisemiten und „ganze“ Extreme in kirchlicher wie politischer Beziehung sein sollten.

— In der neuen französischen Kammer haben sich 130 Radikale zusammengefunden, denen es im Blute steckt, gegen Ministerien anzurennen und sie über den Haufen zu stoßen. Ihre Zahl ist groß genug, um im Bunde mit den Reaktivären jedes Kabinet zu stürzen. In der ersten Zeit aber werden sie sich voraussichtlich dieser Leibesübung nicht hingeben. Dazu ist ihnen die Entrüstung der Wähler über das beständige Ballspielen mit den Ministerien noch zu frisch im Gedächtniß. Freilich wird die Erinnerung an die Angst vor dem Durchfallen, die weitauß die meisten dieser ungeberdigen Radikalen während der Wahlbewegung auszufüllen hatten, allmählich verblasen und ihre Schrecken verlieren. Aber darüber werden doch ein oder zwei Jahre hingehen, solange kann man auf einige Stetigkeit rechnen und auf weiter hinaus braucht man in der parlamentarischen Politik nicht zu sorgen, da in dieser die Persönlichkeiten eine erste Rolle spielen, das persönliche Element aber beständigem, unberechenbarem Wechsel unterliegt. Paris und seine Vororte haben sich freilich wieder durch tolle Grillenhaftigkeit ausgezeichnet.

18 Boulanger, darunter anrüchige Persönlichkeiten, wie der „France“-Mitarbeiter Mermeix, übergesschnappte Narren, wie Francis Laut, werden Paris, „die Leuchte der Welt“, vertreten, und wenig hätte gefehlt, so wären auch Vergoin, der Liebhaber der hartnäckigen Mademoiselle „de Sombreuil“, Andrieux, der Verfasser der „Denkwürdigkeiten eines Polizeipräfekten“, Rochefort, dessen französischer Sprachsat nur noch aus Schimpfwörtern zu bestehen scheint, derselben Ehre theilhaftig geworden. Trotz aller Zeugnisse der Geschichte, die das Gegentheil beweisen, hält man vielfach noch an dem Vorurtheile fest, daß Paris Frankreich sei. In politischer Hinsicht ist das sicher nicht der Fall. In diesem Betracht ist Paris so wenig Frankreich, daß 1871 Frankreich die Commune von Paris bekriegte, nach heftigem Klingen niederschlug und unter seiner Bevölkerung ein fürchterliches Blutbad anrichtete. Auch diesmal haben Frankreich und Paris sich in einem Gegensatz befunden und das nüchterne verständige Land hat der launenhaften Stadt einen Schlag auf die Finger gegeben. Paris schwärmt für Boulanger. Warum? Theils aus alter Gewohnheit des Widerspruchs, der Auflehnung gegen die bestehende Regierung, welche sie auch immer sei, theils darum, weil Boulanger der Schrei

aller Unzufriedenen geworden war und die Unzufriedenen in der Großstadt zahlreich sind. Frankreich aber hat mit Erfolg den gefährlichen Wirkungen dieser Schwärmerei vorgebaut. Der Boulangerismus ist tot, trotz des Pariser Janhagels, dank der nie genug gewürdigten französischen Bauernschaft.

## Deutsches Reich.

Berlin, 13. Oktober. Im Bundesrat liegt jetzt das gesammelte Material zum Reichshaushalt für 1890/91 vor. Es gehört dazu auch die Berechnung der nach dem Reichshaushaltsetat für 1890/91 zur Deckung der Gesamtausgabe aufzubringenden Matrikularbeiträge. Wie aus Berlin geschrieben wird, würden dieselben eine Höhe von über 270 Millionen Mark betragen; da für den laufenden Etat gegen 230 Millionen Mark angesetzt waren, so wird sich die Erhöhung für das nächste Etatjahr auf 40 Millionen belaufen.

— Die Kaiserin Friedrich hat an die Admirale und die Schiffs-Kommandanten des in Kiel weilenden englischen Geschwaders, welche sich nach Berlin begaben, für den 14. d. M. Einladungen zu einem Diner ergehen lassen. Am 15. Oktober kehren die Herren aus Berlin nach Kiel zurück.

— Der Reichskanzler kehrt am Dienstag nach Friedrichsruh zurück.

— Der Reichstagspräsident Herr v. Lebeck mißbilligt in einer Bußpredigt an die Kreuzzeitung die Auslassungen der kontr. Korresp. gegen die Kreuzzeitung. Hier nach ist anzunehmen, daß Herr von Lebeck auch mit den vom Kaiser verurtheilten Artikeln der Kreuzzeitung einverstanden ist. — In der Nationallib. Korresp. vertheidigt sich die von diesem Organ vertretene Partei gegen den Vorwurf des Oberstleutnant a. D. Krug von Ridda, daß sie im Jahre 1887 das Kartell gebrochen und ihn geopfert habe, mit dem Hinweise darauf, daß Herr v. Ridda im Jahre 1884 von den Katholiken gewählt und auch 1887 als ein Kandidat der ultramontanen Richtung angesehen worden wäre. Sie erklärt zugleich, daß der Vorstand der nationalliberalen Partei im Wahlkreis Hamm-Süd, wo Herr v. Ridda sich bewarb, denselben wegen Bekleidung zur Verantwortung ziehen werde.

— Es wird jetzt wieder mit großer Bestimmtheit behauptet, die Reichstagsession solle vor Weihnachten schließen und die Wahlen würden bereits im Januar stattfinden. Alle diese Meliorationen werden so lange in der Luft schweben, bis einmal das Arbeitsprogramm des Reichstags definitiv bekannt ist. Man weiß vorderhand noch recht wenig Sichereres darüber; so befindet sich das Sozialistengesetz noch im Stadium der Vorbereitung; über die große Anteile weiß man auch noch nichts Genaues. — Kurz, selbst die Regierung dürfte zur Zeit noch nicht genau übersehen können, binnen welcher Zeit das vorhandene Material aufgearbeitet werden kann.

— Die preußische Staatsregierung hat folgenden drei Privat-eisenbahngeellschaften Verstaatlichungsofferungen gemacht und denselben nachfolgende Kaufpreise angeboten: der Westholsteinischen Eisenbahn 799 800 Mark, der Schleswig-Holsteinischen Marschbahn 7 457 895 Mark und der unterelbischen Eisenbahn 8 750 000 Mark.

— Die Frei. Stg. wird in ihrer gestrigen Nummer veranlaßt, eine Erklärung abzudrucken, nach welcher die von ihr aufgestellte Behauptung, der Artikel des Hamb. Korresp. wäre dem Blatte von Dr. Bauer und Binder zugegangen, welche Mittelpersonen des „Großen Unbekannten“ seien, total auf Erfindung beruht.

Kiel, 12. Oktober. Bei dem am Freitag hier zu Ehren der englischen Admirale und Schiffs-Kommandanten stattgehabten Diner brachte der Gastgeber, Stationschef Viceadmiral Knorr, einen Trinkspruch auf Ihre Majestäten den Deutschen Kaiser und die Königin von England aus, welchen Admiral Baird mit einem Toast auf die gute Kameradschaft zwischen den Offizieren und Mannschaften der englischen und deutschen Flotte erwiderte. Das Ballfest in dem Marineakademiegebäude verlief ebenfalls in glänzender Weise. Alle dienstfreien Offiziere und Kadetten des englischen Geschwaders wohnten demselben bei. Das Geschwader verbleibt bis Mittwoch in Kiel.

Hamburg, 13. Oktober. Die Einfuhr von amerikanischem lebendem Vieh nach Hamburg ist plötzlich eingestellt worden. Am 8. Oktober war im Hafen von New-York eine Ladung von 400 Ochsen zur Abfahrt nach Hamburg fertig, als die telegraphische Nachricht von Hamburg dort eintraf, daß Vieh nicht abzufinden. Die Sistirung hängt damit zusammen, daß der Konservenfabrik des Militärfistus in Fort Mainz bei Mainz verboten worden ist, amerikanisches Vieh zu schlachten. Die Importeure wollen daher vorläufig kein amerikanisches Vieh mehr kommen lassen.

Essen, 13. Oktober. Die Firma Krupp hat am Kieler Seehafen ein großes Terrain für 700 000 Mark zur Errichtung einer Schmelzerei spanischer Erze z. g. angekauft. Es würde dies die Meldung bestätigen, daß die Absicht besteht, wegen der Verwendung des rauchlosen Pulvers zum System der Bronzegeschützrohre zurückzufahren.

Bonn, 12. Oktober. Der aus der kolonialen Bewegung vielbefannte Missionsinspektor Dr. Fabri ist mit kaiserlicher Genehmigung zum ordentlichen Honorarprofessor in der evangelisch-theologischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden.

München, 13. Oktober. Prinz Ferdinand von Coburg hat sich über Lindau nach der Schweiz begeben. Alle Gerüchte, welche seine Reise mit der Politik oder mit einer Verheirathung in Verbindung bringen, erfahren Widerspruch. Dagegen heißt es jetzt, die Reise bezwecke, die Angehörigen seiner Familie zur Bestimmung zur Aufnahme von Hypotheken auf die im Besitz seiner Mutter befindlichen Familiengüter zu veranlassen. Von der Schweiz aus will sich der Prinz nach Paris begeben.

## Ausland.

**Österreich-Ungarn.** Die Polizei in Pest ist einer großartigen Schwund-Organisation auf die Spur gekommen, die von den Schiffahrts-Agenturen in den deutschen Seehäfen ausgeht. Auswanderer werden auf Kosten der Agenturen nach den Seehäfen und von da nach Amerika befördert. Sie erhalten sogar Reiseprosesse gegen Unterschreibung von Kontrakten mit den drückendsten Bedingungen. Die ungarische Landbevölkerung ist durch das Treiben der Agenten schwer geschädigt. Es sind strengste Maßregeln dagegen eingeleitet.

**Italien.** Die Tribuna meldet, daß die Nationalbank unter der Garantie der Regierung dem König Menelik von Schoa ein Darlehen von 4 Millionen Lire gewähren werde.

**Frankreich.** Der Polizeipräsident von Paris hat drei Angestellte des Pariser Gemeinde-Laboratoriums abgesetzt, welche den Vorfall, betreffend die mit Patronen gefüllte, an die deutsche Botschaft adressierte Büchse, in die Öffentlichkeit gebracht haben. Die Bedeutung des ganzen Vorfalls wurde durch zahlreiche, bei der Erzählung vorgebrachte übertriebene Einzelheiten in's Maßlose gesteigert.

— König Milan ist infognito in Paris eingetroffen, nur von einem Sekretär und kleinem Gefolge begleitet. Er beabsichtigt, zehn Tage dort zu bleiben, um die Ausstellung zu besichtigen.

— Der Bergmannstreit in Nordfrankreich nimmt einen bedrohlichen Umfang an. Tausend Bergleute streiken und beghren eine zehnprozentige Lohnerhöhung. Es wurde telegraphisch um Verstärkung der Militärmacht nachgefragt.

**Spanien.** Der spanische Ministerialrat beabsichtigt, ein permanentes Übungsgeschwader an der Bucht von Tanger zu stationieren.

**Serbien.** Infolge der Vermittelung der Regierung und der Regierung gestattete König Milan eine Begegnung des Königs mit seiner Mutter. Die Antwort ist am Sonnabend Morgen telegraphisch in Belgrad angelangt und König Alexander begab sich sofort nach Ankunft der Depesche in Begleitung des Gouverneurs Dokis zur Königin-Mutter.

**Bulgarien.** Fürst Dolgoroukoff von der russischen Garde, welcher Dienstag in Begleitung einiger Freunde in Sofia eintraf und Freitag abreisen sollte, verschob seine Abreise, um in Sofia ein Requiem für Kaiser Alexander II. abhalten zu lassen. Die Regierung verhinderte jedoch die Abhaltung dieses Requiems und Fürst Dolgoroukoff verließ Sonnabend Sofia, um sich nach Belgrad zu begeben. Dolgoroukoff schien sich in der Rolle Kaulbars' zu gefallen. Sein Auftreten wurde von dem mit der Vertretung der russischen Interessen betrauten diplomatischen Agenten Deutschlands genehmigt.

**Türkei.** Zum Empfang des deutschen Kaiserpaars werden in Konstantinopel großartige Vorbereitungen getroffen. Der Harem-Kiosk, wo Kaiser Wilhelm Wohnung nimmt, wird feierhaft eingerichtet und die Stadt selbst durch gründliche Straßenreinigung und Wegeausbesserungen in Stand gebracht. Die deutsche Kolonie wird morgen in einer allgemeinen Versammlung entsprechende Schritte zur Begrüßung des Kaiserpaars berathen. In diplomatischen Kreisen heißt es, der König von Griechenland werde auf des Sultans dringliche Einladung mit dem deutschen Kaiser hierher kommen. Das Programm für den Aufenthalt des deutschen Kaiserpaars ist folgendes: Sonnabend, 2. November: Ankunft, großer Empfang in Harem-Kiosk. Abends Galadiner. Sonntag: Besuch der protestantischen Kirche in Anatolischem, Besuch der Kaiserin im deutschen Hospital zu Taxim, Empfang der deutschen Kolonie auf der deutschen Botschaft, Nachmittags Spazierfahrt auf dem Bosporus, Abends Diner in der deutschen Botschaft. Montag: Große militärische Revue, Galadiner in Harem-Kiosk. Dienstag: Abreise.

## Der Czar in Berlin.

Über die Abreise des Czaren aus Kopenhagen schreibt man von dort, daß der russische Kaiser in einem auffallend tiefen Ernst und einer sichtlichen Gemüthsbewegung von Fredensborg Abfahrt genommen habe. Der Czar schien sich aus dem Kreise seiner Verwandten nur sehr schwer losreißen zu können, die Abfahrt des für 11 Uhr Abends bereit gehaltenen Extrazuges wurde immer wieder hinausgeschoben, so daß der Czar erst 20 Minuten vor 1 Uhr in der Nacht nach Kopenhagen kam.

Am Bahnhof hatten sich etwa zweihundert Menschen eingefunden, die von einem Dutzend dänischer Schuhleute bewacht wurden. Der Czar wurde nach dänischer Sitte mit einem neunfachen Hurrah begrüßt, er dankte mit tieferstem Ausdruck und fuhr, nur von zwei berittenen Schuhleuten eskortiert, in einem geschlossenen Hofwagen durch die nächtliche Stadt dem Hafen zu, wo er an Bord seiner prachtvoll eingerichteten Yacht übernachtete.

Bei der Thatsache, daß der französische Botschafter seinen Urlaub unmittelbar vor der Ankunft des Czaren in Berlin beendet hat, handelt es sich nicht nur um eine Zufälligkeit. Bei der Einfahrt des Königs von Italien und des Kaisers Franz Josef blieben die Fenster des französischen Botschaftshotels am Pariser Platz dicht verhüllt. Am Freitag hatte von allen Botschaften die französische allein zur Begrüßung des Czaren die Tricolore gehisst, und auf dem Balkon des Hotels hatten sich mit Herrn Herbette die Mitglieder der Botschaft nahezu vollständig versammelt. Das ist ein kleiner und interessanter Zug aus der Geschichte der französischen Werbungen um die Gunst des despatischen Czarenreichs. Ob in dem Umstand, daß der Czar beim Frühstück in der Botschaft den Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm in französischer Sprache ausbrachte, während er sich vorher der deutschen Sprache bedient, eine Quittung für die ihm zu Theil gewordene Aufmerksamkeit erblickt werden darf, mag dahingestellt bleiben. Fürst Bismarck wurde vom Czaren auf dem Bahnhof in huldvoller Weise begrüßt. Sein frühzeitiges Verlassen der Botschaft, noch vor Beendigung

des Frühstücks, erregte einige Aufmerksamkeit. Es heißt, daß er plötzlich unwohl geworden sei. Er hatte dem fast eine Stunde dauernden Vorbeimarsch der Truppen in der Suite stehend mit beigewohnt, und es ist bekannt, daß gerade langes Stehen eine sehr ungünstige Wirkung auf das Wefinden des Fürsten ausübt. Vielleicht, daß daher das plötzliche Unwohlsein röhrt. Vom Publikum wurde der Kanzler geradezu stürmisch begrüßt.

Die Unterredung des Reichskanzlers mit dem Czaren im Botschaftshotel währt über fünfviertel Stunden. An die Unterredung schloß sich das Brunkmahl, woran 138 Personen teilnahmen.

Nach Tisch hat sich der Czar dann wieder sehr freundlich mit dem Fürsten Bismarck unterhalten, der ihm übrigens diesmal beim Mahle gegenüber saß und nicht, wie vor zwei Jahren, an einer entfernten Stelle der Tafel. Ob Näheres über den Inhalt der Gespräche zwischen Czar und Kanzler verlauten wird, bleibt abzuwarten. In einer solchen Veröffentlichung würde man den besten Kommentar zu den Worten des Czaren haben. Nach den Toasten trank der Czar Bismarck zu, der Kaiser Wilhelm dem Grafen Schwaloff und machte über die Tafel hinweg eine Bemerkung, die heller Art gewesen sein muß, denn der Czar lachte herzlich. Bismarck sprach hierauf und abermals ging volle Heiterkeit über das Antlitz des russischen Herrschers. Der Borgang wurde auch von den übrigen Gästen mit Interesse bemerkt.

Nach dem Galadiner nahmen die beiden Kaiser und die anderen Gäste Platz in den an den Weinen Saal anstoßenden Gemächern. Hier zog der Czar den Fürsten Bismarck in ein längeres Gespräch. Als der Czar bemerkte, daß dem Reichskanzler das Stehen schmerzt, nötigte er ihn zum Sitzen. Bismarck ließ sich hierauf dankend in eine Chaiselongue nieder und der Czar setzte das Gespräch fort, indem er sich über den Kanzler niederbeugte.

Um das Diner schloß sich die Gala-Oper, wozu diesmal nicht auf dem üblichen Wege, sondern nur durch besondere Einladungen des Oberzeremonienamtes Zutritt zu erlangen war. Das Opernhaus bot dasselbe glänzende Schauspiel, wie immer; nur beherrschte diesmal das militärische Element den Eindruck mehr noch als sonst.

Im Opernhaus wurde die zweite Hälfte von "Rheingold" und das Ballett "Coppelia" gegeben. Die Monarchen, die übrigen Fürstlichkeiten und ihr Gefolge hatten in der großen Mittelloge, die Botschafter, die sämlich erschienen waren, in der Fremdenloge Platz genommen. Als seltener Guest im Opernhaus allgemein der Reichsfanzer auf, der mit seinem Sohne Herbert in einer kleinen Seitenloge saß und den Vorgängen auf der Bühne mit sichtlichem Interesse folgte. Als der Hof erschien, erhob sich die gesamte glänzende Gesellschaft, worauf beide Kaiser mit leichter Verbeugung dankten. Nach dem "Rheingold" zogen sich die Fürstlichkeiten zum Thee in das Foyer zurück, wo Cercle gehalten wurde.

Die erste Hälfte des Sonnabends war der Jagd in Hubertusstock gewidmet. Der Kaiser von Russland hatte auf Anordnung Kaisers Wilhelms im Jagdschloß das Zimmer des hochseligen Kaisers Wilhelm inne, welches seit dessen Ableben unbewohnt blieb. Die erste Pirschfahrt der beiden Kaiser dauerte bis 2½ Uhr Nachmittags; bei derselben erlegte der Kaiser von Russland einen kapitalen Böwfender, die zweite Jagd dauerte bis 4½ Uhr. Auf dem Wege, welchen die Majestäten bei der Rückfahrt nahmen, hatten mehrere Hundert Kinder mit Pechfackeln Aufführung genommen. Die Ortschaften, welche die Herrschaften passirten, waren illuminiert, die Einwohner brachten den Majestäten Orationen dar. Sie kehrten Abends um 9 Uhr nach Berlin zurück. Kaiser Wilhelm, welcher wie Kaiser Alexander im Jagdkostüm war, geleitete seinen hohen Besuch nach der russischen Botschaft. Kaiser Alexander begab sich sodann, nachdem er Uniform angelegt, zum Thee in das Palais der Kaiserin Friedrich.

Gestern Sonntag Mittag entsprachen Kaiser Alexander und Kaiser Wilhelm der Einladung des Offizierkorps des Kaiser Alexander-Grenadier-Regimentes in dem Kasino zum Frühstück. Das Aufgebot der Schutzmanschaft war heute noch größer als an den beiden vorangegangenen Tagen. Die Polizei duldet nicht einmal das Stehen vor der Haustür, die Häuser mußten alle verschlossen sein! Besonders waren die Absperrungsmaßregeln in der Münzgasse, wo die Kaserne des Kaiser Alexander-Grenadier-Regimentes liegt, sehr umfangreiche. Den ersten Toast brachte der Regiments-Kommandeur Oberst v. Rauchhaupt auf den Czaren aus. Alsdann trank der Czar in russischer Sprache auf das Wohl und die Gesundheit Kaiser Wilhelms. Nach diesem Toast klopfte Kaiser Wilhelm an sein Glas und brachte einen Trinkspruch auf die russische Armee aus: "An einem Tage, wie heute, geziemt es sich für ein Regiment mit so hervorragender Geschichte und dem die Ehre zu Theil geworden ist, seinen hohen Chef unter sich zu sehen, der Zeiten zu gedenken, wo mein Großvater ein junger Soldat war und im Augenregen bei Bar-sur-Aube sich das Georgkreuz und die Chef-Stelle des Kaluga-Regimentes erwarb. Ich gedenke ferner der Tage, an welchen die russischen und preußischen Truppen Schulter an Schulter zusammenfochten und bei la Rotière mit unseren zusammenbluteten, die Sebastopol tapfer vertheidigten und Plewna stürmten. Wir trinken auf das Wohl der russischen Kameraden und der russischen Armee. Sie leben hoch, hoch, hoch, hoch!" Beide Herrscher drückten sich die Hand und stießen mit ihren Gläsern an. Wenige Minuten später erhob sich nochmals Kaiser Alexander und rief mit lauter Stimme in deutscher Sprache: "Ich trinke auf die Gesundheit meines braven Grenadier-Regimentes." Noch einmal stand der Czar auf und trank dem Offizierkorps zu und brachte ein Hurrah auf dasselbe aus. Um 1½ Uhr war das Frühstück beendet. Beide Kaiser blieben noch längere Zeit in bester Stimmung im Kreise des Offizierkorps. Der Czar hat sein Regiment ganz besonders mit Ordensauszeichnungen und Geschenken

bedacht. Als Kaiser Alexander die Kaserne verließ, verschwand auch die einzige Person, welche auf den Dächern der umliegenden Häuser bemerkbar war: ein uniformierter Schutzmann.

Das für Nachmittag angesagte Abschiedsdiener, welches in der Bildergallerie stattfinden sollte, ist in der letzten Stunde abgesagt worden. Daraus entnahm man, daß Kaiser Alexander sich entschlossen hatte, die Reichshauptstadt schon in den Nachmittagsstunden wieder zu verlassen.

Nach der Nat.-Ztg. hätten die unterrichteten Kreise Berlins vom Czarenbesuch den Eindruck, die beiderseitige Stimmung sei im Verlauf des Zusammenseins wärmer geworden. Politisch würde aber Alles unverändert bleiben. Die Londoner Morgenblätter erblicken in der Zusammenkunft einen bloßen Höflichkeitsaft ohne Einfluss auf das Geschick der beiden Länder; zwischen dem Interesse Deutschlands und demjenigen Russlands bestände jetzt eine unverstönbare Verschiedenheit.

Die Petersburger Blätter äußern sich mehrfach sympathisch über die Berliner Begegnung. Die Nowoje Wremja schreibt, die politische Bedeutung der Begegnung wird sich erst später aufklären. Augenblicklich liege vor Europa die Thatache der mit herzlichstem Wohlwollen und unter völliger Entfernung aller Hintergedanken erfüllten Pflicht der internationalen Höflichkeit. Hinsichtlich des Erreichens des Fürsten Bismarck zur Begrüßung des Czaren bemerkt Grasbanen, der Fürst stehe bereits 2 Jahrzehnte hindurch in herzlichen Beziehungen zur russischen Kaiserfamilie, so daß sein Nichterscheinen mehr politische Bedeutung gehabt hätte als sein Erscheinen. Nowoje Wremja hält den für Russland äußerst angenehmen Inhalt des Trinkspruches Kaiser Wilhelms hervor und spricht den Wunsch aus, daß diese freundliche Erklärung des Kaisers einen wohltätigen Einfluss auf die deutsch-russischen Beziehungen haben möge. Auch die übrigen russischen Blätter zeigen plötzlich ein freundliches Gesicht, das sich jedoch alter Erfahrung gemäß bald wieder verfinstern wird. Der in Brüssel erscheinende, der russischen Regierung nahestehende Nord sagt, der Besuch des Czaren in Berlin werde ein dem Frieden günstiges Ergebnis zeitigen.

Berlin hat Ursache, erleichtert aufzuathmen, seitdem die Mauern der Stadt nicht mehr den hohen Besuch umschließen. Ein Besuch, zu dessen Sicherheit über die Stadt der große Belagerungszustand verhängt wird, ist für die Bevölkerung mehr eine Heimsuchung. Die diesmaligen Absperrungsmaßregeln waren schlimmer als bei früheren derartigen Gelegenheiten. Die Nat.-Ztg. schreibt: „Solche Zustände sind auf die Dauer unmöglich, unerträglich, sind auch wirtschaftlich von den schlimmsten Folgen und rufen einen Grad der Erregung bei dem Publikum hervor, von dem man sich am maßgebender Stelle kaum eine Vorstellung machen kann und die es zu Wege bringt, daß bei stürmischen Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Publikum die große Menge gleichgültig bleibt.“ Lebhafte Sehnsucht, den hohen Guest bald wieder in Deutschland willkommen zu können, wird man kaum irgendwo empfinden. Aber man wird befriedigt sein, daß das Besuchsprogramm ohne irgendwelchen Attentats-Zwischenfall ausgeführt werden konnte und muß der Berliner Polizeibehörde dankbar sein, daß sie wachsam genug war, jeden Angriff von nihilistischer Seite auf den Guest unseres Kaisers vorzubeugen. Eine Reihe von in aller Stille durch die Berliner Polizei vollzogenen Verhaftungen, darunter mehrere sich gegen russische Staatsangehörige richtende, ist wohl als eine im Interesse der Sicherheit des Czaren erforderlich erachtete Maßregel anzusehen. Unübersehbare Folgen hätte selbst das erfolgloseste Attentat gegen den russischen Herrscher auf deutschem Boden gezeitigt. In Russland würde man nicht den russischen Nihilisten oder den Anarchisten, sondern die Deutschen für die That verantwortlich gemacht haben. Man darf darum erfreut sein, daß der Besuch überstanden ist.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 14. Oktober.

\* Es ist eine vielgehörte und nicht ungegründete Klage, daß die Werthschätzung des gerichtlichen Eides leiden muß unter der häufigen Anwendung desselben auch bei den geringfügigsten Dingen. Neuer Stoff dieser Klage zuzuführen ist ein heute vor das hiesige Schwurgericht zur Verhandlung gebrachter Fall. Ein Dienstknabe hatte sich wegen Meineides zu verantworten. Er hatte an einer Prügelei theilgenommen, welche später erst das Amtsgericht zu Wolsenhain, dann das hiesige Landgericht beschäftigte. Bei den betreffenden Gerichtsverhandlungen hatte er unter dem Eid die Urheberschaft der Prügelei abgeleugnet. Dafür traf ihn heute eine zweijährige Zuchthausstrafe. Er behauptet, nicht gewußt zu haben, was er zu beschwören gehabt hat. Das Schwurgericht hat ihm darin keinen Glauben geschenkt, sonst hätte ihn nur wegen fahrlässigen Meineides eine Strafe treffen können. Charakteristisch aber ist es immerhin, daß auch in diesem Falle wie in so vielen es zur Frage stand, ob der Betreffende über die Bedeutung des Eides, resp. über die etwaigen Folgen des gerichtlichen Schwurs unterrichtet war oder nicht. Auf alle Fälle aber muß der Wunsch berechtigt erscheinen, daß endlich auf gesetzlichem Wege der Ueberfluß der gerichtlichen Eide in Bagatellcasen ein Ende gemacht wird. Dem einfachen Mann will es nicht in den Sinn, daß sein Eid in einer für ihn völlig unwichtigen Sache, wie

es in seinen Augen so eine alltägliche Kauferei ist, die schwerwiegende Bedeutung haben soll und je mehr Finger er zum Eid hochgestreckt sieht und je häufiger er gedankenlos die Formel des Eides nachsprechen hört, um so mehr verliert in seinen Augen der Eid an Heiligkeit.

3. Zur Bequemlichkeit des Publikums ist auf dem alten Schützenplatz hier selbst eine Haltestelle für 6 Droschen bezeichnet worden. Diese Anordnung stützt sich auf § 25 der Polizei-Verordnung für den Betrieb des Droschen- und Omnibus-Fahrwesens vom 16. Juli 1889. Außer der vorbezeichneten Haltestelle sind solche bestimmt an der Annakirche, gegenüber dem Zelber'schen Hause, für 3, am Langgassenthor auf der Promenade, vor dem Schmiedemeister Beer'schen Hause, für 3 und auf dem Markte, vor den ehemaligen Fleischbänken, für 4 Droschen. Die Haltestellen auf dem Markte und an der Annakirche sind fast immer, dagegen die am Langgassenthor gar nicht befest.

\* Automaten, in welchen nach Einwurf eines Gelbstückes die Schenkwürdigkeiten unseres Gebirges und unserer Stadt zu erkennen sind, werden hier zur Aufstellung gelangen. Die erforderlichen photographischen Aufnahmen sind bereits soweit vorgeschritten, daß die Aufstellung der eigenartigen Automaten Mitte nächsten Monat erfolgen kann.

r. Diebstahl. Am 12. d. Mts., zwischen 1 und 2 Uhr, ist aus dem Garten des Grundstücks Sand Nr. 9 hier selbst ein Deckbett mit blau und weiß gestreiftem Inlett und mit einem grünlichgelb gepunkteten Überzug bezogen, im Werthe von 15 M., entwendet worden.

r. Gefundenes und Verlorenes. Eine Brosche ist in der Inspektorgasse, eine Cigarrenspitze in der Schmiedebergerstraße als gefunden, eine Anstellungsberechtigung für den Unteroffizier Karl Breuer als verloren angemeldet.

\*\* Als Ehrenmitglieder für die im nächsten Jahre in Köln stattfindende internationale Ausstellung für Kriegskunst und Armeebedarf sind derselben u. A. beigetreten die Herren Dr. jur. Avenarius in Greifswald, Landtagsabgeordneter für Bünzlau-Löwenberg, und Generalmajor z. D. Dejanitz von Gliszezinsky zu Bünzlau.

— Herr Oberlehrer Lamprecht in Bautzen hat nachstehende Wetter-Voraussage aufgestellt: Da die von mir vorausberechnete und im Voraus befannen gemachte Hitze des Mai und Juni, sowie die Kälte des Septembers wirklich eingetreten ist, so nehme ich an, daß die Grundlagen meiner Rechnung richtig sind und theile hiermit weitere Ergebnisse mit. Danach ist zu erwarten: 1889 November: wärmer als der Durchschnitt, Dezember: durchschnittlich, 1890 Januar: starke und ausgedehnte Schneefälle und daraus anhaltende strenge Kälte, Februar: durchschnittlich, März: etwas unter mittel, April und Mai: warm mit Gewittern, Juni: heiß mit sehr starken Gewittern und Hagelschlägen, Juli: fast mit Landregen, August: etwas unter mittel-warm, September: durchschnittlich, Oktober: wärmer als der Durchschnitt, November: wenig wärmer als der Durchschnitt, Dezember: wärmer als der Durchschnitt.

— Neuerdings sind, wie man aus Berlin meldet, fälschlich Zweimarkstücke mit dem Bilde Kaiser Wilhelms I. wieder in Umlauf. Dieselben sind sehr gut nachgemacht und haben fast denselben Klang, wie die echten, sind jedoch nur  $\frac{1}{2}$  so schwer und haben in Folge des weniger dichten Metalls nicht die scharfe Prägung, was namentlich am Rande und an der Schrift „Wilhelm, Deutscher Kaiser, König von Preußen“ zu bemerken ist. Sie tragen das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1876.

— Gefälschtes Papiergele. In neuerer Zeit sind wieder gefälschte 50-Markscheine in verschiedenartigen Ausführungen in den Verkehr gebracht worden. Die eine Sorte kam in Bremen zum Vorschein, ist auf gewöhnliches weißes Schreibpapier gedruckt, die weibliche Figur auf der Vorderseite ist schlecht gezeichnet, die Strafandrohung sehr undeutlich und ebenso wie das Wort „Reichstassenscheine“ mangelhaft ausgeführt, in der Unterschrift fehlt bei dem Namen „Hering“ der Punkt über dem i, die Pflanzenfäden der Rückseite sind mit feinen Pinstreichen nachgeahmt. Die andere Sorte trägt das Datum 10. Januar 1882. Als ihre auffallendste Abweichung von den echten Scheinen ist hervorzuheben, daß die Nummern — eine Nachbildung trägt die Bezeichnung A 003915 — und der darunter befindliche Stempel nicht in Buckdruck, sondern in Steindruck mit einer lückenhaften aufgetragenen rothen Farbe ausgeführt sind; auch sind die Nummern mehr zusammengedruckt, und der Zwischenraum zwischen den Nummern und den Buchstaben ist viel geringer als auf den echten Scheinen. Schließlich lassen sich die Nachbildungen auch beim Anfassen als solche erkennen; das zu denselben verwendete Papier fühlt sich glatter als bei den echten an, die Rippung derselben tritt nicht so scharf hervor. — Ein Fälschstück von Fünfzigmarkscheinen, anscheinend von der ersten Sorte, wurde ferner in Löbau verausgabt; als Erkennungszeichen ist nur angegeben, daß die Pflanzenfäden durch seine Striche ersehen seien. Die Nachahmung war vorzüglich, das Stück ging durch die Hände zweier Geschäftsleute, ehe man es auf der Post anhielt. — Ebenso sind wiederholt falsche Hundertmarkscheine in Elberfeld angehalten, von denen jedoch jede Beschreibung fehlt.

— Die auf den preußischen Staatsbahnen in Masse zur Ausgabe kommenden Arbeiter-Nüchternkarten gelten zur Fahrt am Montag Morgen von dem Heimatort zur Arbeitsstelle und am nächsten Sonnabend Abend zur Rückfahrt von der Arbeitsstelle nach dem Heimat. Neuerdings wird gestattet, daß in dringenden Ausnahmefällen, bei Erkrankung, Unterbrechung der Arbeit durch ungünstige Witterung, Familieneignissen u. s. w., den Arbeitern die Rückfahrt nach dem Wohnort auch an einem dazwischen liegenden Tage durch den Stationsvorsteher gestattet werden kann. Die Fahrkarte wird in solchen Fällen von dem betreffenden Stationsvorsteher für den bestimmten Tag gültig geschrieben.

— Prüfung der Eisenbahnbeamten auf Farbenblindheit. In Berichten über den am 3. d. Mts. auf Haltestelle Laßwitz der Strecke Glogau-Lissa vorgenommenen Eisenbahn-Unfall ist des Gerüches Erwähnung gethan, daß die mutmaßliche Ursache dieses Unfalls auf Farbenblindheit des Lokomotivführers Schiebelbein zurückzuführen sei. Abgesehen davon, so macht das Betriebsamt Glogau bekannt, daß eine Nichtbeachtung von farbigen Signalen bei dem gemeldeten Unfall überhaupt nicht in Frage kam, wird hierzu bemerkt, daß im Interesse der Betriebssicherheit sämliche Bedienstete des äußeren Betriebsdienstes, und so auch die Lokomotivführer, in bestimmten Zeitabschnitten auf ihr Hörs-, Seh- und Farbenunterscheidungsvermögen von Amts wegen bahnärztlich untersucht, und daß Bedienstete, bei welchen solche Anstände hierbei ergeben, ungefähr aus dem äußeren Betriebsdienst entfernt werden. Eine Verwendung von farbenblindenden Personen in diesem Dienst erscheint sonach als ausgeschlossen.

— Eine für die Kinderärzte wichtige Anordnung hat die Regierung von Schleswig getroffen. Seit dem 1. April d. J. wird nämlich über das Vorkommen von

Tuberkulose bei geschlachteten Kindern in jedem einzelnen Falle, gleichgültig, ob das ganze Thier oder nur Theile desselben erkrankt oder beantastet sind — unter genauer Angabe des Signalements und des Grades der Erkrankung, wie auch der erkrankten Organe seitens der Schlachthofverwaltung dem Verkäufer oder dem Büchter Mittheilung gemacht, um denselben in den Stand zu setzen, die zur Tilgung, sowie zur Verhütung der Verbreitung und der Vererbung geeigneten Maßnahmen treffen zu können.

\* Kohlenfund. In Alt-Gleiwitz ist bei einem von dem Bergwerksbesitzer Suermondt aus dem Schneid'schen Grundstück betriebenen Bohrloch Kohle gefunden worden.

\* Warmbrunn, 13. Oktober. Adolf v. Henselt, der berühmte Klaviervirtuose, welcher am Donnerstag hier gestorben ist, galt, wie Chopin und Liszt seinerzeit, als einer der eigenartigsten Pianisten, doch ist er nur einmal auf einer großen Konzertreihe, die ihn 1836 auch nach Berlin und 1838 bis nach St. Petersburg führte, an die Öffentlichkeit getreten. Dann verstummte er, eine unüberwindliche Scheu vor einer größeren Menge machte ihm die fernere Virtuosenlaufbahn unmöglich. In Petersburg eröffnete ihm der ungeheure Erfolg seines ersten Auftrittes sofort eine andere Wirklichkeit, die des Pädagogen, er wurde Lehrer des Pianospiels im Kaiserlichen Hause und Jahrzehnte hindurch konzentrierte sich gewissermaßen der ganze Klavierunterricht in Petersburg in seiner Person. Im Jahre 1858 wurde er zum Inspektor des Musikunterrichts an den Töchtererziehungsanstalten des russischen Reichs ernannt, die Verleihung des Wladimir-Ordens erhob ihn in den Adelstand. Seine eigenartige Stellung gestattete ihm ganze Monate der Ruhe, und wie verlebte er regelmäßig in unserem Warmbrunn. Hier hatte er sich ein zweites Heim gegründet. Am 12. Mai feierte der 1814 zu Schwabach in Bayern geborene Künstler noch seinen fünfzigsten Geburtstag. Seine Kompositionen, namentlich die für Klavier, sind seit langer Zeit weitlich berühmt.

-c. Schmiedeberg, 13. Oktober. Anerkennungs-schreiben. Eine der Leiterinnen der Schlesischen Spitzenschulen, Frau Kaufmann Marie Hoppe hier selbst, hat nach Ablieferung der für den Brautstaat der Prinzessin Sophie von Preußen bestimmtesten Spitzarbeiten folgendes Anerkennungsschreiben erhalten:

Berlin, 8. Oktober 1889. Geehrte Frau! Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Sophie von Preußen beauftragten mich, Sie zu benachrichtigen, daß die in Ihrer Anstalt ausgeführten Spizien den lebhaften Beifall Ihrer königlichen Hoheit gefunden haben. — Gleichzeitig habe ich Befehl erhalten, Ihnen und den betreffenden Arbeiterinnen nicht allein Ihrer königlichen Hoheit vollste Anerkennung, sondern auch höchst Ihren aufrichtigen Dank für diese hervorragende Leistung auszusprechen, welchen höchsten Beifall ich hierdurch mit vielen Vergnügen nachkomme. G. de Pergigna, Obergouvernante J. J. R. R. H. der Prinzessinnen-Dochter Weiland S. M. des Kaisers und Königs Friedrich. An Frau Marie Hoppe. Schmiedeberg i. Schle. — Die vor kurzem im biegsamen Rathauszaale erfolgte Ausstellung der obengenannten Spitzarbeiten hat zu Gunsten des biegsigen Frauen-Vereins ein Eintagsgeld von 60 Mark ergeben.

\*\* Schönau, 12. Oktober. Berichtenes. Herr Kaufmann Teschner wurde zum Rathsmannen gewählt. — Als Vertrauensmann der Brennerei Verusgenossenschaft (14. Bezirk der 6. Section), Hirschberg und Schönau umfassend, ist für die Zeit vom 1. Oktober 1889 bis 30. September 1893 Herr Destillateur Lorenz hier selbst ernannt worden. — Die biegsige Feuerwehr erhielt in Anbetracht ihrer rührigen Thätigkeit, welche sie schon mehrfach entwickelte, von der Provinzial-Feuer-Sozietät eine Prämie von 60 M.

\*\* Flinsberg, 13. Oktober. Im diesjährigen Sommer waren hier als sturzäste 860 Familien mit 1812 Personen, 1429 Familien mit 2082 Personen vorübergehend anwesend. Die Anzahl der Kurgäste in Flinsberg nimmt von Jahr zu Jahr bedeutend zu; 1875 zählte man 1595 Personen, 1878: 1448, 1881: 1910, 1884: 2684, 1887: 3423, 1888: 3505, 1889: 3894.

\*\* Goldberg, 13. Oktober. Landwirtschaftlicher Verein. Bei der in der heutigen Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins vorgenommenen Festsetzung der Ernte-Erträge für dieses Jahr wurde konstatiert, daß außer Kleehau und Wiesenau, welche eine gute Ernte gaben, die übrigen Feldfrüchte nur eine mittelmäßige, ja sogar noch darunter, ergaben. Die vom Central-Verein gestellte Anfrage über Preise der Gutskäufe und Gutsverkäufe wurde dahin beantwortet, daß die Preise für den Morgen bei Verkäufen in der bisherigen Höhe geblieben, bei Verkäufen dagegen um 10 bis 15 % zurückgegangen sind. — Unter dem Rindbestande des Dominiums Groß-Tschirsdorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

\*\* Jauer, 13. Oktober. An der Chaussee Jauer-Hertwigswaldau-Liegnitzer Kreisgrenze wird gegenwärtig eifrig gearbeitet. Die Dammhütting ist stellenweise schon fertig, es fehlt nur die Steinischicht, welche erst nächstes Jahr ausgeführt wird. — Die Gemeinde Alt-Jauer hat zum Schulhausbau eine Anleihe von 23 000 Mark bei der Provinzial-Hilfskasse aufgenommen.

\*\* Görlitz, 13. Oktober. Rothenburger Sterbekasse. Der Minister des Innern hatte am 30. September die Statuten der Rothenburger Sterbekasse in der von der letzten Generalversammlung am 6. Juli d. J. beschlossenen Fassung genehmigt mit Ausnahme jedoch des wichtigen Passus über die Aufnahme neuer Mitglieder. Hier verlangte der Minister entgegen dem Besluß der Generalversammlung und entgegen auch dem früher vom Regierungspräsidenten Prinzen Handtury ausgearbeiteten Statut, daß bei Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses über den Gesundheitszustand des Aufzunehmenden soll Abstand genommen werden dürfen. Der Minister stützte sich bei seiner als unerlässlich hingestellten Forderung auf ein Gutachten des Versicherungstechnikers Dr. Billmeyer, wonach Sterbekästen mit einem ausgedehnten Geschäftsgebiet überhaupt Mitglieder nur gegen ärztliches Attest, ausgestellt auf Grund einer genauen Untersuchung, aufnehmen und darin dem Beispiel der großen Lebensversicherungsgesellschaften folgen sollten, die früher auch ohne ärztliche Untersuchung Mitglieder aufnahmen, dies aber längst der ungünstigen Erfahrungen wegen aufgegeben haben. In Rücksicht darauf hat jetzt der Vorstand der Kasse eine ärztliche Berechtigung formuliert, wie sie fortan also beim Eintritt in die Rothenburger Sterbekasse von jedem beigebracht werden muß, der sich auf den Todesfall mit mehr als 300 M. bis zum Maximalzoll von 600 M. versichern will. Die von den Aerzten pflichtmäßig zu beantwortenden Fragen lauten nach dem Vorschlag des neuen Direktors Böhme, wozu freilich noch die Zustimmung des neuangestrichenen Verwaltungsraths gehört, wie folgt: 1) An welchen Krankheiten hat Antragsteller gelitten? Ist die Heilung eingetreten und wann? 2) Herrschen in der Familie (Eltern, Geschwister) Lungenerkrankungen? 3) Ist ein chronisches oder akutes Leiden oder Anlage dazu vorhanden? 4) Ist die Aufnahme in die Kasse zu empfehlen? Wenn man bedenkt, daß die Rothenburger Sterbekasse durch die große Leichtigkeit der Aufnahme der sich meldenden in verhältnismäßig kurzer Zeit groß und reich ge-

worden ist — sie zählt bei einem Vermögen von fast 5 Millionen Mark 140 000 Mitglieder —, wenn man ferner bedenkt, daß eine auf eigene Kosten bewirken zu laufende ärztliche Untersuchung nicht Jebermanns Sache ist, umso weniger als es sich nicht, wie bei Lebensversicherungen, um ein großes zu versicherndes Kapital handelt, so kann man in dieser vom Minister eingeführten Neuerung keine Verbesserung erkennen, die dem ferneren Wachsthum der Sterbekäse zu gute kommen wird. Wer sonst vielleicht der Rothenburger Sterbekasse beitreten wäre, wird jetzt, wenn er schon einmal ein ärztliches Attest einholen und sich der Gefahr der eventuellen Ablehnung aussehen muß, lieber schon Mitglied einer Lebensversicherungsgesellschaft zu werden versuchen, wo er gleich größere Summen als bei der Rothenburger Sterbekasse und obendrein in einer Weise versichern kann, daß er das Kapital noch bei Lebzeiten und zwar bei Erreichung eines bestimmten Lebensalters ausgezahlt erhält.

\*\* Liegnitz, 11. Oktober. In unserer Stadt ist das Gericht verbreitet, im nächsten Jahre solle bei Liegnitz das Kaiser an manöver des 5. und 6. Armeekorps stattfinden und unsere Stadt solle als Hauptquartier für den Kaiser in Aussicht genommen sein. Dieses Gericht widerspricht jedoch den anderen Mittheilungen, denen zu folge die nächstjährigen Kaisermanöver bei dem 4. und 11. Corps stattfinden würden. — Über die Verlegung des biegsigen Regiments nach Danzig ist beim biegsigen Regiments-Kommando noch nichts bekannt. Sollte der Garnisonswechsel am 1. April nächsten Jahres erfolgen, so müßte eine bezügliche Ordre spätestens im Monat Dezember d. J. beim Regiment eingehen.

\*\* Löben, 12. Oktober. Diphtheritis. — Unglück soll. In Brauchitschdorf hat sich die Diphtheritis-Epidemie sehr gesteigert. Trotz aller angewandten Vorichtsmahregeln sind doch eine große Anzahl von Kindern an dieser Krankheit erkrankt und schon an 20 gestorben. — In Neudorf stieß das 5jährige Kind des Maurers Scholz mit einem spitzen Messer und stach sich damit in ein Auge, so daß das Sehvermögen verloren ging. Der Vater suchte in der Klinik zu Breslau Heilung für sein Kind.

\*\* Schweidnitz, 12. Oktober. Schwangerer. Heute gelangte die letzte Gruppe der wegen Landfriedensbruchs angeklagten Bergleute zur Aburtheilung. Es sind dies: der Grubenarbeiter Ernst Staube aus Dittersbach, der Berghauer Wilhelm Hunath aus dort, der Bergmann Hermann Uebe aus Waldenburg, der Grubenarbeiter August Schirner ebendaher und der Berghauer Josef Schößler aus Ober-Waldenburg. Die genannten Angeklagten hatten theils durch Drohungen und theils durch Ausschreitungen die Arbeiter, die am 16. Mai nach dem Heidtacht gingen, von der Arbeit zurückgehalten. Zwei Bergleute, die durchaus arbeiten wollten, wurden von Straube und Hunath aus arg mishandelt. Demgemäß wurden heute Straube und Hunath bei schweren Landfriedensbruchs, Uebe des einfachen Landfriedensbruchs, Schirner und Schößler aber für nicht schuldig erachtet. Straube und Hunath, denen die Geschworenen mildernde Umstände zugestanden, wurden zu je 2 Jahren Gefängnis, Uebe zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt, Schirner und Schößler dagegen freigesprochen.

\*\* Schweidnitz, 12. Oktober. Bei der heute stattgefundenen Erwahl zum Hause der Abgeordneten wurde mit 408 von 409 abgegebenen Stimmen der Kandidat der Konservativen Herr von Richthofen-Gäbersdorf gewählt. — Das von den Ursulinern hier selbst seit dem 1. April d. J. in ihrem Kloster eingerichtete und staatlich genehmigte Lehrerinnen-Seminar nebst Präparanden-Anstalt ist auf Grund ministerieller Anweisung geschlossen worden.

\*\* Leobschütz, 12. Oktober. Der Reichskanzler hat die biegsige Petition um Gewährung der Schwineeinfuhr mit der Begründung abgelehnt, daß dieselbe ausschließlich den Städten des oberösterreichischen Industriebezirks vorbehalten sei.

\*\* Kleine Mittheilungen aus der Provinz. In dem Dorfe Alt-Tschau bei Neusalz a. O. hat sich am Donnerstag der frühere Gemeinde-Vorsteher und Mühlensitzer Gohlisch eröffnet. — In Seifersdorf bei Guhrau brachte am Mittwoch Morgen ein Bauer gänzlich nieder. — Aus Unvorsichtigkeit eröffnet ein Knecht des Förders Swoboda zu Pohlom, Kreis Rybnik, den 17jährigen Sohn und die 15jährige Tochter des Förders. — In der chemischen Fabrik von Schuster in Görlitz entstand durch Umfüllen von Säuren eine Explosions, durch welche der Sohn des Besitzers seinen Tod fand. — In Beuthen O.-S. wurde ein Strafgefangener, der auf einer Eisensteingrube beschäftigt war, von herabstürzenden Erdmassen verschüttet und erlitt derartige Verletzungen, daß sein Tod nach wenigen Stunden eintrat.

## Gerichtssaal.

Hirschberg, den 14. Oktober.

Schwanger. Erster Tag. Vorstehender: Herr Landgerichtsdirektor Ramppold; Beifitzer: die Herren Landgerichtsräthe Seidel und Heidberg; Staatsanwalt: Herr Erster Staatsanwalt Vietsch. Nach einigen Begrüßungsworten und nachdem die Anwesenheit der einberufenen Geschworenen konstatiert wurde, wurde zur Bildung der Geschworenenbank, die aus folgenden Herren bestand, geschritten: Kaufmann Neundorf, Friedeberg, Ortsvorsteher Beyer-Märzdorf, Ingenieur Mende-Schmiedeberg, Rentier Diezel-Greiffenberg, Fabrikbesitzer Liebig-Petersdorf, Gutsbesitzer Klemm-Rohstock, Rentier Heinrich-Greiffenberg, Mühlensitzer Krebs-Wernersdorf, Gemeinde-Vorsteher Gierschner-Ludwigsdorf, Scholzebecker Fichtner-Oppau, Inspektor Kloß-Zobten.

Verhandelt wurde zunächst wider den 19jährigen Dienstknabe Joseph Scholz aus Striegau wegen Metzels. In der Nacht vom 17. zum 18. März d. J. kam es auf der Chaussee zwischen Klein-Böhmen und Hohenpetersdorf zu einem Streit zwischen dem Angeklagten, den schlechten Tschirner und Häusler, in welchem alle drei blutende Wunden davontrugen. In Folge dieses Streites wurden Tschirner und Häusler auf die Angabe des Scholz hin, daß Tschirner durch Vorhalten eines Stockes den Streit mit Scholz angefangen, ferner daß Tschirner Drohungen, er wolle Scholz todschlagen, und daß er, der Angeklagte Scholz, als er gegen seine beiden Angreifer unterlegen sei, mit einem Stein zugeschlagen habe, zu 2 Monaten 2 Wochen Gefängnis bzw. zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. Gegen dieses Urteil des Bolkenhainer Schöfgerichts vom 14. Juni d. J. war von den beiden Angeklagten Berufung eingelegt worden, weshalb die Sache vor der Strafammer des biegsigen Landgerichts am 6. August zur Verhandlung gelangte. An diesem Termint beschwore Scholz außer seiner bereits in Bolkenhain beichworenen Angabe ferner, im Gegensatz zu anderen Zeugen, daß er weder mit einem sogenannten „Boxer“ gehauen, noch daß er einen solchen bekessen. Da der Gerichtshof den Zeugen-Aussagen mehr Glauben schenke, als denjenigen des Scholz, wurde seitens der Staatsanwaltschaft die Fortsetzung in der Beilage.

## Familien-Nachrichten.

## Verlobungen:

Frl. Anna Fleischer in Walenburg i. Schl. mit Herrn Kaufmann Hugo Gerber in Breslau. Frl. Ottlie Nowak mit Herrn Gustav Schneider in Breslau.

## Eheschließungen:

Herr Paul von Grumbkow mit Frl. Martha Lowak in Borsigwer. Herr Major und etatsmäßiger Stabssoffizier des 2. Leib-Husaren-Reg. Kaiserin Nr. 2 Hugo von Jerin mit Frl. Maria von Bredow-Briesen.

## Geburten:

Ein Zwillingsspaar: Herrn Wirthschafts-Inspektor Hugo Schmidt in Triebisch vor Bojanowo.

Ein Mädchen: Herrn Rittmeister im Dragoner-Reg. König Friedrich III. von Sach in Namslau. Herrn Landrichter Schwedowitsch in Gleiwitz.

## Sterbefälle:

Frl. Elfriede Schneider in Landesbut. Berlin. Frau Kaufmann Rosalie Eystein, geb. Ollendorff in Neumarkt i. Schl. Herr Kgl. Güter-Expeditions-Vorsteher a. D. Gustav Bohlen in Goldberg. Frau Anna Sattig, geb. Nititsche, in Glogau. Frl. Lydia von Roberti in Breslau. Herr Hauptlehrer a. D. Karl Seifert in Gr. Strehlitz.

## Bekanntmachung.

Ein tüchtiger Danzlist kann sich unter Angabe der Gehaltsanprüche bei uns melden. Dienstantritt 1. November.

Lauban, den 12. Oktober 1889.

Der Magistrat.

Freitag, den 18. Oktober er., Nachmittags 4 Uhr, Stadtverordneten-Sitzung.

Fischer, Stadtverordneten-Vorsteher.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, die uns beim Ableben unserer lieben unvergessl. Mutter, Schwester und Schwiegermutter, der verwittw. Frau

## Pauline Hain

zu Theil wurden, sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank.

Im Namen der übrigen Hinterbliebenen

Franz Pohl u. Frau geb. Hain.

## Pa. Motardsche Kerzen

gelbe Wiener Packung.

## Kronen

5, 6 und 8er Pack 60 Pfg.

## Apollo

4, 5, 6 und 8er Pack 60 Pfg.

## Wagenlichte

6 und 8er Pack 45 Pfg.

## Pa. Riebecksche Brillant

6 und 8er Pack 28 Pfg.

## Compositions-Herzen

6, 8 und 12er Pack 28 Pfg.

offerirt

bei Entnahme von 5 Pack

## Carl Oscar Galle's Nachfolger

Robert Lundt.

## Skatzettel

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14

# Das größte Pelzwaren-Lager

## von M. Boden, Kürschnemeister,

befindet sich nur

### Breslau, Ring 38, parterre, I., II., III. u. IV. Etage.

Ausführlichen illustrierten Katalog resp. Preis-Courant, sowie Pelz- und Stoffproben versende ich an Nebermann gratis und franco.

# Conditorei und Café

Mittwoch, den 16. d. Wts., eröffnen werde. Es wird stets mein Bestreben sein, nur das Beste zu bieten und bitte ich mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Bestellungen werden prompt und sorgfältig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

P. Tappert, Conditor,  
Hirschberg, Promenade 6.

# C. M. Schlemmer,

Weinhandlung & Weinstuben

Markt 18 und Ecke Lichte Burgstrasse  
empfiehlt sein Lager in  
anerkannt schönen und reingehaltenen

## Weinen,

vorzügl. Rum, Arac und Cognac

zu billigsten Preisen.

In den Weinstuben täglich reichhaltige

## warme u. kalte Küche.

### Grogk und Punsch.

Geschlossenen Gesellschaften wird auf Wunsch  
Separat-Zimmer reservirt.

# Zu Geschenken f. d. Wohlthätigkeits-Bazar

(zum Besten der hiesigen Diakonissen)

empfehlen unser neu complettirtes Lager

geeignester Artikel zu Präsenten  
in reichhaltigster Auswahl

## mit 20 Prozent Rabatt.

Diese selten günstige Gelegenheit halten dem geehrten Publikum  
angelegenheit empfohlen

# Teumer & Bönsch

Schildauerstraße 1 u. 2, parterre u. 1. Etage.

Präsent-Bazar. Magazin für Lampen, Haush- u. Küchengeräthe.

## Geschäfts-Verkehr.

Das Hirschberger Tageblatt bietet ver-  
möge der ständig zunehmenden Anzahl seiner  
Leser Gelegenheit zur vortheilhaftesten Ver-  
breitung von Anzeigen aller Art bei billiger  
Preisnotirung.

Das seit 48 Jahren bestehende Gar-  
tonnagen- und Papeteriegeschäft  
in Firma

Carl Wenzel in Dresden,  
Weltfirma in Cotonnen-Artikeln und  
Christbaumverzierungen, soll aus  
freier Hand verkauft werden. Zahlungs-  
fähige Käufer wollen sich an die Firma  
selbst wenden.

## 30000 Mark

als alleinige Hypothek a. gr. Gasth.  
mit über 100 Merg. beitem Boden,  
sof. od. Neu. z. 4 1/2% gesucht.

Näheres durch 3226  
Bunzel, Hellerstraße 24.

## Verkauf einer Stammheerde.

Wirtschaftlicher Veränderungen  
wegen beabsichtige ich, meine seit  
50 Jahren rein gesuchte Electoral-  
Stammheerde zu verkaufen. Die  
Heerde zeichnet sich aus durch Gesund-  
heit, schöne Körperperformen, guten Besatz,  
und bei bedeutendem Wollreichtum ist  
der Stapel von vorzüglicher Feinheit.  
Alles Weitere brieftisch.

Liechelberg b. Liegnitz, im Oktbr. 1889.  
gez. Nickisch v. Rosenegk.

3 u. Neujahr oder Ostern 1890 findet  
ein junger Mann, ev., mit guter  
Schulbildung, zur Erlernung der Land-  
wirtschaft Aufnahme als Eleve auf  
Dom. Versdorf bei Gr. Rosen.  
Preiser, Inspector.

## Zuschneider.

Wegen Erkrankung meines jetzigen  
Zuschneiders suche ich zum sofortigen  
Antritt für mein Herren- und Knaben-  
Confections-Geschäft nach Maß einen  
soliden, gut empfohlenen, zuverlässigen,  
tüchtigen, erfahrenen Zuschneider.

Nur solche wollen Zeugnisse, Photo-  
graphie u. Gehaltsansprüche einenden.  
Persönliche Vorstellung besser.

J. Breuer, Bunzlau.

Ein in jeder Beziehung sehr tüch-  
tiger, freihamer

## Gärtner,

der die Behandlung der Baumschulen,  
Kalt-, Warmhäuser- und Gemüsebau  
versteht, sucht eine anderweitig  
großere Stellung, wo er seine Fachkenntnisse  
anwenden kann. Gefällige Offerten an  
den Kunstmärtner zu Mittel-Langenöls,  
Kt. Lauban.

Ein durchaus tüchtiger, energ.,  
verheirath., evang. Obergärtner,  
welcher in allen Zweigen der Gärtnerei  
erfahren ist, empfiehlt z. 1. Jan. 1890.

Otto Clement,  
Kunst- und Handelsgärtner,  
Schweidnitz.

## Vergnügungs-Kalender.

### Stadttheater Hirschberg.

Dienstag, den 15. Oktober er.:

#### 2. Auftritt

von Frl. Marie Pauli

Auftritt von Emil Huvart.

### Die Journalisten.

Eine Wiederholung findet nicht statt.  
Vorstellungen für "Mein Herz-  
fritz", Paul Lindau's "Ein Erfolg"  
erfahren.

## Reelles Heirathsgesuch.

Ein anständ. junger Mann, 26 J.  
alt, kath., Inh. einer Baulempnerei,  
verbunden mit gangbarem Ladengeschäft,  
wünscht sich zu verheirathen. Junge  
Damen, auch Wittwen, mit einem Ver-  
mögen von 5—6000 Mk., werden er-  
sucht, ihre Adresse unter W. 5 an  
Haasenstein & Vogler, A.-G.,  
Sagan i. Schl., einzufinden. Dis-  
fretton Ehrenache.

Ein Mädchen vom Lande, Anfang  
30er Jahre, evang., Waise, von  
angenehmen Neuerungen, mit Vermögen  
von mehr als 6000 Thlrn., sucht, da  
es ihr an Herrenbekanntschaft fehlt, auf  
diesem Wege eine passende Heirathsparte.  
Beamte bevorzugt. Näheres  
unter N. 1619 postl. Bunzlau i. Schl.

## Arbeitsmarkt.

Das Hirschberger Tageblatt bietet ver-  
möge der ständig zunehmenden Anzahl seiner  
Leser Gelegenheit zur vortheilhaftesten Ver-  
breitung von Anzeigen aller Art bei billiger  
Preisnotirung. Stellen- und Arbeitsgeschäfe  
von notorisch Unbemittelten werden kostenfrei  
aufgenommen.

Dom. Seitendorf bei Ketschdorf  
sucht Termin Neujahr bei hohem Lohn  
einen verheir. Schlesker,  
dessen Frau ebenfalls im Stalle thätig  
sein muss,

2 Mägde u. 1 Pferdeknecht.

Eine geprüfte Lehrerin für höhere  
Töchterschulen wird als

## Erzieherin

resp. zur Beaufsichtigung der Schul-  
arbeiten für 3 Kinder im Alter von  
9—12 Jahren verlangt.

Offerten unter Z. 30 postlagernd  
Cottbus.

## Eine Köchin

mit guten Bezeugnissen sucht zum 1. Ja-  
nuar 1890.

Frau Rechtsanwalt Dr. Teuscher,  
Sommerfeld N.-L.

Für mein Colonial-, Farbwaren-  
und Drogengeschäft suche ich zum bal-  
digen Antritt einen rechtschaffenen,  
tüchtigen

## Commiss.

Fedor Baehr, Schweidnitz.

Wir suchen für unser Colonial-  
waren- u. Delikatessen-Geschäft  
einen gut empfohlenen, tüchtigen, mit  
der Branche vertrauten Expedienten  
zu engagiren.

Liegnitz Oktbr. 1889.  
Nickisch v. Rosenegk.

Mohrenberg & Tauchert's  
Nachfolger.

## Verein für Gestügzucht.

Mittwoch, den 16. Oktober,

Abends 8 Uhr:

## Sitzung

im Scherwat's Hôtel.  
Besprechung üb. Krankheiten der Tauben.

Voruntersuchung gegen Scholz wegen wiederholten Meineides eingeleitet. Die heutige Hauptverhandlung, in der der Angeklagte nur theilweise geständig war, ergab sich durch die Zeugen-Aussagen die gänzliche Unwahrheit der von Scholz beschworenen Angaben. Nachdem der Obmann der Geschworenen, Herr Gutsbesitzer Brueck, den auf Schuldig unter Annahme mildernder Umstände lautenden Wahrspruch der Herren Geschworenen verkündet, wurde der Angeklagte dem Antrage des Herrn Staatsanwalt gemäß zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Chorverlust verurtheilt.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde dann gegen den aus Lomitz gebürtigen 21jährigen Dienstknabe Gustav Sommer aus Kammersteward wegen Sittlichkeitsverbrechen verhandelt. Der Angeklagte wurde unter Annahme mildernder Umstände mit 2 Jahren Gefängnis bestraft.

## Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Die geschilderte klassische Vorstellung des Huvart'schen Ensembles („Die Räuber“) darf als eine Meisterleistung bezeichnet werden. Der jedem Altklaus folgende stürmische Beifall, des das Haus vollständig füllenden Publikums spricht deutlicher, als wir es hier vermögen, für die effektvolle Wirkung der Aufführung. Direktion, Regie und den mitwirkenden Künstlern gereicht eine solche Vorstellung zum hohen Ruhm. Jeder Mitwieder, auch die in kleinen Rollen thätigen, hat voll seine Schuldigkeit und half mit zum Gelingen der harmonisch abgerundeten Vorstellung, vor Allem aber gelang es Herrn Dr. Neuber, das Publikum durch seine Darstellung des Franz zu entzücken. Ihm sei für die künstlerisch vollendete Durchführung seiner Rolle deshalb an dieser Stelle noch ein besonderes Wort warmer Anerkennung gezollt. Wir betrachten eine derartige Vorstellung als ein Verdienst; so ist das Theater ein Kunstinstitut, welches der Bildung und Intelligenz dient. Möchten uns noch viele derartige Leistungen vorgeführt werden, möcht Herr Direktor Huvart stets das Glück haben, Künstler zu begeistern, welche mit ihm zusammen eine solche Vorstellung ermöglichen.

Theater. (Eingesandt.) Gustav Freytag's „Die Journalisten“, jetzt wieder Repertoirestück des Deutschen Theaters in Berlin, auf der Hofbühne ein Lieblingsstück unseres erlauchten Kaiserhauses, geht heute Dienstag mit Emil Huvart als Boltz und Fr. Marie Pauli als Adelheid in Szene. Eine Vergrößerung der Sperrtheate und Logen für diese Aufführung ist eingerichtet worden. Paul Lindau's „Ein Erfolg“ ist für Donnerstag in Aussicht genommen. In Vorbereitung ist ferner „Prinz Friedrich von Homburg“.

Ein vor kurzem geäußertes Urtheil des Kaisers über die Ausstellung der Entwürfe zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Berlin erregt großes Aufsehen und freudige Bewegung unter den Vielen, welche nicht mit dem Resultat des Entscheides der Preisrichter einverstanden sind. Der Kaiser äußerte sich mit der Hinzufügung, daß er mit einer Verbreitung seiner Worte durchaus einverstanden sei, gegenüber dem Bildhauer Hoffmeister: „Ich bin von der Ausstellung der Entwürfe zu einem Kaiser-Wilhelm-Denkmal sehr enttäuscht. Vor Allem weiß ich nicht, was die Architekten mit ihren riesenhaften Tempeln bauen wollen, welche Unsummen verschlingen würden, ohne daß der Zweck, dem Kaiser als solchem ein würdiges Monument zu schaffen, erreicht wäre. Die Aufgabe ist nur durch einen Bildhauer zu lösen. Ein Hintergrund braucht nicht erst geschaffen zu werden. Die Schlossfreiheit ist der geeignete Platz und das alte Schloß der gegebene Abschluß für ein Monument, ähnlich denen des Großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen. Das Brandenburger Thor so ohne Weiteres abzureißen, als habe es keine Geschichte, oder es zu überbauen, einen Theil des Thiergartens zu zerstören oder gar die Bauten am Pariser Platz niederzulegen, — das sind unglaubliche Ideen. Es soll ja eine außergewöhnlich hohe Summe für das Denkmal verwendet werden, doch nur für ein großes und würdiges plastisches Werk. Ich würde seinem ausgestellten Modell einen Preis gegeben haben. Die endgültige Lösung der Aufgabe — dies führt der Kaiser noch näher aus — kann nur durch eine engere Konkurrenz von fünf bis sechs Bildhauern stattfinden, welche noch näher zu bezeichnen sein würden. Der einzige Entwurf, welcher der gestellten Aufgabe am nächsten kommt, ist der von Reinhold Begas.“

Dr. Hans Meyer hat seinen ursprünglichen Plan zur Ausführung gebracht, ist Mitte September von Sansibar aus nach Norden gegangen und hat vom Mombas aus seinen Zug nach dem Innern in der Richtung des Kilimandscharo angetreten.

Gustav von Moser. Der beliebte Lustspielsdichter Gustav von Moser, welcher bekanntlich seit April d. J. Bürger von Görlitz geworden ist, arbeitet gegenwärtig mit Carl Laufs, dem Verfasser des „Tollen Einfall“, einen neuen Schwanz, welcher den Titel: „Der wilde Robert“ führen soll. Laufs, der neue Compagnon Moser's, weilt seit Anfang dieses Monats da und ist der Gast des berühmten Lustspielsautors.

## Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frey.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Im Garten auf dem Rasenplatz, wo die Kinder spielten, brütete heiß die Sonne. Es war ein prachtvoller Sonntag; kein Wölkchen stand am Himmel, so weit das Auge reichte. Die Kleinen jauchzten laut auf; Felicia hatte Nanon's Hut ergriffen, der auf dem Grase lag, und auf ihr Köpfchen gestülpt, und Feliz spannte mit großer Mühe den Sonnenschirm der Französin auf und stolzierte feierlich damit umher.

Plötzlich ein lautes Freudengeschrei! Durch die rechts einschneidende Allee kam ein Reiter auf einem Grauschimmel herangetrabt, gefolgt von einem großen schwarzen Hunde. „Pathe, Pathe!“ jubelte die Kleine, schleuderte den Hut fort und lief so ungestüm dem Reiter entgegen, daß sie in Gefahr gerieth, unter die Pferdehufe zu kommen. Harry Volkmar lachte und rief: „Oho! bog sich gewandt aus dem Sattel und hob mit einem geschickten Griff das zappelnde Püppchen zu sich auf das Pferd.

„Feliz auch? Nun, so haltet Euch fest. Keine Angst, Mademoiselle, den Kindern geschieht kein Leid.“

Nun ging es im Schritt um den Rasenplatz; dann in einem leichten Trab. Das Alles gewährte ein hübsches Bild. Dies dachte auch Frau von Brandt, die soeben, weiß gekleidet wie in Schneeflocken gehüllt, ein Schirmchen über dem im Sonnenlicht goldschimmernden Haar ausgespannt, aus dem Schatten des Eichberges aufstach. Sie drohte schelmisch zu Harry, der jetzt in ihre Nähe kam, herüber. — „Ich erlaube nie, daß die Kinder auf's Pferd genommen werden; — ich gestatte es grundsätzlich Niemandem; aber Sie! Muß man nicht eine Ausnahme machen, wenn die theuersten Jugenderinnerungen zu uns reden?“

„Zu gütig, meine Gnädigste!“ erwiderte Harry und versuchte zu grüßen, was unglücklich ausfällt, da er beide Hände für die Kinder braucht. Der Hut fällt zur Erde, und er sieht sehr hübsch aus mit seinem sorglos lachenden Profil und dem dunklen, verwirrten Haar. Sie steht dicht neben seinem Pferde und ihre Augen fragen warm und bereit zu den seinen heraus: „Immer noch nicht?“ und die seiningen antworten auch mit einer Frage küh und deutlich: „Immer noch?“ Er wird innerlich sehr ärgerlich und ungeduldig über Ellens fortgesetztes Kokettieren. Was denkt sie sich eigentlich dabei? Sieht sie denn nicht deutlich genug, daß er keine, auch nicht die allergeringste Lust hat, die alte Neigung wieder auszuproben? Daß er glücklich ist, wie erlost, sein Leben nicht an das ihre gefettet zu haben? Freilich, sie kokettiert mit Federmann; er hat es oft genug gesehen, und seine häufigen Besuche in ihrem Hause geben ihr wohl doch noch immer die Hoffnung, es lodere eine geheime Leidenschaft für sie in seinem gutbeherrschten Herzen, und es sind doch nur die Kinder, die er herzlich lieb gewonnen hat, und eine Art von leidiger Freundschaft für den bedauernswerthen Mann, was ihn so oft in dieses Haus führt.

Er springt jetzt ab, hebt die Kinder herunter und schüttelt Ellen's dargereichte Hand mit freundlichem Gleichmuth; ebenso klängt seine Frage nach ihrem Befinden und dem ihres Mannes, Welch' letztere Bemerkung sie nur mit einem ungeduldigen Achselzucken beantwortet.

Indessen kauert Felicia neben dem Hunde, umschlingt seinen Hals mit beiden kleinen Armen, drückt ihr weißes Gesichtchen in sein zottiges Fell und zwitschert allerlei deutschfranzösische Koseworte; Feliz, auf der andern Seite, windet das lang herabhängende Ohr des Neufundländers um seine winzigen Finger und versucht, dem Thier auf den Rücken zu klettern. Sultan steht wie eine Mauer, richtet seine feuchtglänzenden Augen mit treuem Ausdruck auf die Kinder und duldet großmütig Alles, was sie mit ihm unternehmen. „Ich möchte wohl wissen, wen Ihr lieber habt,“ sagt Harry und neigt sich über die Gruppe, „den Pathen oder Sultan.“

Feliz sieht erschrocken auf; ein verlegenes Lächeln huscht über sein liebliches Gesichtchen und er steckt ungeschlüssig den Finger in den Mund; Felicia aber lacht hell auf und antwortet tapfer: „Lizzie liebt Sultan das meiste.“ — „Brav, Lizzie, Du hast den Muth Deiner Ueberzeugung, das gefällt mir an Dir. Ich meine immer, gnädige Frau, Ihre Lizzie gibt einmal einen Charakter.“

„Ja? Wahrlich?“ fragt Ellen zerstreut. „Es ist so merkwürdig an dem Kind, daß die Sonne ihm nichts anhaben kann; bis jetzt hat es erstaunlich zartes Kolorit, — oder meinen Sie, es könnte doch noch Sommersprossen bekommen? Es wäre mir unangenehm; denn das entstellt ein Mädchen doch immer. Fi done, Feliz, wer wird denn den Hund auf die Schnauze küssen! — Was ich Sie fragen wollte, lieber Freund; welche Haarfarbe ziehen Sie vor? Feliz' reines aschblond oder Lizzie's Mischung von rot und dunkelbraun?“

„Ich habe darüber noch nicht nachgedacht, meine gnädige Frau. Wenn ich Ihre kleinen bisher studirte, so geschah das nicht der Haarfarbe wegen; außerdem dürfte ich kein ganz unbefangener Schiedsrichter sein, Sie wissen, ich habe eine Schwäche für mein Pathenkind Felicia.“ — „Die auch mein Liebling ist,“ fällt sie ihm in's Wort und sucht mit einem beredten Blick in seinen Augen zu lesen.

In dieser für Harry höchst unbehaglichen Situation ist es ihm wie eine Erlösung, daß Feliz „Papa“ ruft und gleich darauf Baron von Brandt an der Seite eines sehr hochgewachsenen Herrn um das nahegelegene Bosquet biegt. „Unser neuer Administrator,“ sagte Ellen halblaut. „Sehen Sie ihn sich genau an. Sieht er nicht gut aus?“ — „Gut“ wäre der Ausdruck, den Harry am wenigsten brauchen möchte diesem Gesicht gegenüber; es ist nicht hübsch geschnitten, es ist noch ziemlich jung und mit einem schön aufgewirbelten Schnurrbart geziert; aber so selbstbewußt, so unternehmend im Ausdruck, dabei ohne eine Spur von Geist in den Augen, daß Harry verwundert denkt: „Wie ist es möglich?“ und die Antwort auf Ellens Frage schuldig bleibt.

Allerdings kann die Figur des neuen Administrators sich sehen lassen; Baron von Brandt, der korpulent zu

werden beginnt, verliert sehr gegen ihn. Mein Gott, wie hat der Mann sich in den letzten Jahren verändert! Ganz kahl um die Schläfen, das Gesicht unnatürlich gedunsten, unter den Augen roth unterlaufen, die Unterlippe schlaff herabhängend, — und Welch' unsicherer Gang, Welch' starrer Blick!

„Herr Administrator Sturm,“ stellt Ellen vor. „Doktor, ich darf nächstens sagen, Professor Volkmar, mein Jugendfreund.“ — „Wir bereits aus Ihren Mittheilungen bekannt, Gnädigste,“ bemerkt Herr Sturm und kommt mit einem kordialen Lächeln und ausgestreckter Hand auf Harry zu. — „Nun, lieber Volkmar,“ sagte Herr von Brandt mit etwas schwerer Stimme, „wenn Sie eine Professor bekommen, bleibt die Konjunktur wohl gänzlich aus dem Spiel?“

„Für die nächsten Jahre wohl, Herr Baron; aber gewiß nicht für alle Zeit. Es geht rüstig vorwärts mit den neuen Sprachen, für einen Philologen wahrlich eine schwere Arbeit, — nun, und die kaufmännischen Kenntnisse lernen sich am Ende auch, wenn man ernstlichen Willen dazu hat. Für eine Zeitlang ganz heraus aus den heutigen Verhältnissen, einen neuen Menschen anziehen, seinen Horizont erweitern, sich tummeln inmitten einer fremden Umgebung, eines fremden Volkes und eine Erinnerung mit heimbringen, die die Winterabende am deutschen Kamin eigenartig belebt und ausreicht für's Leben: das ist es, was ich mir wünsche.“ — „Und Ihre Freunde daheim während dieser voraussichtlich langen Zeit des Fernseins?“ fragte Ellens Stimme in wehmüthigem Ton. „Was wird aus ihnen?“ — „O, die Freunde daheim!“ Volkmar ließ sein gemütliches, etwas ironisches Lachen hören. „Die werden sich trösten. Mein bester Freund heißt Theodora Volkmar, und der wünscht so lebhaft das, was ich mir ersehne, ist so ganz eines Sinnes mit mir, daß der Trennungsgedanke gar nicht Raum hat neben all' der selbstlosen Freude und der zuversichtlichen Hoffnung auf ein fröhliches Wiedersehen.“

Administrator Sturm war indessen neben Harry's Pferd getreten und musterte es mit Kennermiene.

„Ein hübsches Thier,“ sagte er jetzt mit herablassendem Ton. „Ich meine, für den oberflächlichen Blick; dem gewieften Reiter kann es aber durchaus nicht imponiren, da es keineswegs fehlerfrei ist.“ — „Nun, wir sind auch nicht auf der Welt, Belsar, um gewieften Reitern zu imponiren,“ und Harry klopfte dem Grauschimmel den glatten Hals; „wir haben beide unsere Fehler, Du und ich; aber wir sind aneinander gewöhnt und kommen schon zurecht. Schließlich kann ein Privatdozent der alten Sprachen kaum etwas Besseres sein als ein Sonntagsreiter.“

Herr Sturm hörte wohlwollend zu und fixierte den Herrn und das Pferd abwechselnd, als wollte er sie taxiren und als kaum gebräuchliches Mittelgut hinstellen; jetzt nickte er und sagte, zu Ellen gewendet: „Wir werden auch hier im Gestüt manigfache Verbesserungen treffen, Frau Baronin; Ihr Herr Gemahl hat diese seine Schöpfung in letzter Zeit leider sehr vernachlässigt. Ich habe große Pläne vor, — große Pläne. Einstweilen, wenn es den Herrschaften von irgend welchem Interesse wäre, würde ich darum ersuchen, sich einmal mein Reitpferd anzusehen, welches ich mir hierher habe nachkommen lassen; es ist heute hier angekommen, ein Thier von seltener Schönheit und, ein paar kleine Eigenheiten ausgenommen, von, ich darf wohl sagen, makelloser Vollkommenheit.“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

Nach dem Petit Journal ist der Galawagen, in welchem die Prinzessin Sophie zur Trauung fahren wird, jene vergoldete Kutsche, welche Graf Chambord mit mehreren anderen Wagen bestellte, als er den Thron seiner Väter bestiegen zu können glaubte. Diese Wagen wurden bis 1886 sorgfältig aufbewahrt und erst um jene Zeit verkauft. Der König von Griechenland kaufte den Wagen, in welchem Graf Chambord in seine gute Stadt Paris hätte einzufahren sollen, für 26 000 Frs.

In der Dienstag-Sitzung des Lüneburger Schwurgerichts wurde der Schneider H. Lodders aus Drage, Kre. Winsen a. d. L., wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurtheilt. — Der Dienstknabe Friederich Kugler von der Schlossmühle bei Kirchhronberg, der am 10. Juni Abends seine vorjährige Geliebte durch Erwürgen getötet und die Ermordete dann in einem Schafstalle an einem Strick aufgehängt, um einen Selbstmord glauben zu machen, wurde vom Heilbronner Schwurgericht zum Tode verurtheilt.

Auf dem Ansiedlungsgut Wernike wurden zwei Siegelmänner ermordet und ihrer Baarschaft beraubt. Nach der Mordthat wurde die zur Wohnung dienende Baracke in Brand gestellt, wobei die Leichname verloren. Von den ruchlosen Thätern fehlt jede Spur. — Der Profurist Kleisinger vom Bankhause Schmidt in Rom, welcher vor einiger Zeit mit 350 000 Lire flüchtig wurde, ist in Montevideo verhaftet worden. Am Gelde fehlten 20 000 Lire. — Der Mörder der dreizehnjährigen Anna Rärmann ist in der Perion des verheiratheten Schuhmachers Schulte in Wadersloh gefaßt worden.

Keine Bekleidung. Wissen Sie, ich würde Sie einen Schafkopf nennen, wenn Sie eine einigermaßen menschliche Botschaft hätten — aber so kann ich Sie damit nicht bekleiden!“

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Oktober. Der Kaiser von Russland fuhr um 3½ Uhr zum Schloß, um sich von der Kaiserin und alsdann von der Kaiserin Friedrich zu verabschieden. Darauf begab sich der Kaiser von Russland direkt nach dem Lehrter Bahnhofe, woselbst die Verabschiedung im Kaiserpalast stattfand. Kaiser Wilhelm trug russische Uniform, der Kaiser von Russland war in der Uniform des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments; zur Verabschiedung waren ferner erschienen die Prinzen Albrecht und Leopold, sowie die Generalität und der Ehrendienst. Die Verabschiedung beider Monarchen war sehr herzlich, beide Majestäten umarmten sich wiederholt. Der Kaiser von Russland drückte den meisten Anwesenden die Hand. Um 4 Uhr 17 Minuten erfolgte die Abfahrt nach Ludwigslust.

Ludwigslust, 14. Oktober. Der Czar, der Großfürst Georg und das Gefolge der russischen Herrschaften sind gestern Abend 8 Uhr 25 Minuten hier eingetroffen und wurden vom Großherzog und den sämtlichen übrigen hier anwesenden Fürstlichkeiten em-

pfangen. Der Czar und die großherzoglichen Herrschaften fuhren in geschlossenem Wagen über den von der Schloßkuppel aus bengalisch erleuchteten Schloßplatz nach dem Schlosse, sie wurden vom Publikum lebhaft begrüßt. Um 9 Uhr fand die Hoffest statt. Heute ist Hoffest. Bei dem Galadiner toastete der Großherzog in französischer Sprache auf das Wohl des Kaisers und der Kaiserin von Russland.

Berger-Borbeck, 13. Oktober. Auf der Zechen "Christian Lewin" wurden gestern durch herabfallendes Gestein drei Bergleute getötet.

Magdeburg, 13. Oktober. Von allen Seiten laufen Nachrichten von großen Überschwemmungen, Einsturz von Brücken, Verstörung von Straßen und anderen Wasserschäden ein. Der Moosaluf ist höher als im Jahre 1882, und aller Verkehr ist unterbrochen. Rötschach im Gailthal ist nur durch Umlegung des Bachlaufs gerettet. Der Regen dauert noch fort.

Rom, 14. Oktober. Gemäß der Generalakte der Berliner Kongokonferenz zeigte Italien den Signatarmächten an, daß nach dem zwischen Italien und Abessinien geschlossenen Vertrage der Negus einwilligt,

sich der Vermittelung der italienischen Regierung zu bedienen, um über die Beziehungen Abessiniens mit anderen Staaten zu verhandeln.

## Original-Telegramm des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 14. Oktober. Der Kaiser ließ dem Reichskanzler und Grafen Herbert Bismarck sein Miniaturporträt in Form einer geschmackvoll gearbeiteten Dose durch den Haushofminister Voronow überreichen. Kaiser Wilhelm verlieh Voronow den schwarzen Adlerorden.

Wetterhaus am Postplatz, 14. Oktober, Nachmittags 1 Uhr. Barometer heut 726 gestern 726½. Thermometer + 9 gestern + 13 G. R.

Höchster Stand heut: + 12 gestern + 17 G. R.

Niedrigster Stand heut: + 8 gestern + 8 =

Goldberg, 12. Oktober. (Marktbericht.) Weizen (gelb) per 100 kg 17,10 bis 17,60—18,00 M. Roggen per 100 kg 16,70—17,70—18,70 M. Gerste per 100 kg 15,40—15,80—16,00 M. Hafer per 100 kg 15,10—15,40—15,60 M. Kartoffeln per 100 kg 5,00—5,50 M. Butter per 1 kg 1,90 M. Eier per Schod 3,20 M. Senf per 100 kg 8,00—8,50 M. Stroh per 100 kg 4,50—5,00 M.

Bunzlau, 12. Oktober. (Marktbericht.) Weizen 18,50—17,85—17,60 M. Roggen 16,80—16,00—15,40 M. Gerste 16,00—15,60—15,00 M. Hafer 15,40—15,00—14,60 M.

Zaner, 12. Oktober. (Marktbericht.) Weizen (weiß) 16,80—17,60—18,00 M. Weizen (gelb) 16,00—17,30—18,40 M. Roggen 16,20—16,80—17,20 M. Gerste 15,00—16,00—17,50 M. Hafer 14,80—15,40—16,00 M.

## Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

## Deutsche Fonds.

	C. v. 11.10.	C. v. 12.10.
Deutsche Reichs-Anleihe	4 107,40 b	107,90 b
do. do.	3½ 103,50 b	103,50 b
Preuß. Staats-Anl. com.	4 106,50 b	106,50 b
do. do.	3½ 103,50 b	103,50 b
Berliner Stadt-Oblig.	4 —	—
Breslauer Stadt-Oblig.	4 101,50 G	102 G
Kurz. u. Neum., neue	3½ 101 b	101,10 b
do. do.	4 104,50 b	104,50 b
Landsch. Cr. Pf. b.	4 104,75 b	104,75 b
do. do.	3½ 100,70 b	100,70 b
Ostpreußische	3½ 100,50 b	100,40 G
Pommersche	3½ 100,90 b	100,80 b
do. do.	4 —	—
Posenische	4 101,50 b	101,10 b
do. do.	3½ 100,50 b	100,40 b
Schl. altlandschaftl.	3½ 100,70 b	100,70 b
do. landsch. Lt. A. u. C.	3½ 100,70 b	100,70 b
do. do. Lt. A. u. C.	4 —	—
do. do. neue	3½ 100,70 b	100,70 b
Westpr. ritterl. I. B.	3½ 100,90 G	100,80 b
do. do. II.	3½ 100,90 G	100,80 b
Schlesische Rentenbriefe	4 104,70 B	104,60 b
Hamb. St.-Anl. v. 1886	3 93,50 G	93,50 b
Sächs. Anl. v. 1869	4 102,50 G	—
do. Rente v. 1878	3 96,50 G	96 G

## Ausländische Fonds.

(Die mit \* versehenen Papiere sind steuerpflichtig.)

	C. v. 11.10.	C. v. 12.10.
Deut. Zoll-Silberr.	gr. 4 72,70 b	72,80 b
do. do.	fl. 4 72,90 b	73 b
do. Octb. do.	gr. 4 72,70 b	72,75 b
do. do.	fl. 4 71/2 —	—
do. Papierrente	4 71,70 b	71,50 G
do. do.	4 71,50 G	71,50 G
do. Goldrente gr.	4 94,50 b	94,40 b
do. do.	4 95,40 b	95,40 b
Russ.-Engl. von 22.	5 109,25 b	109 G
do. conf. v. 80	4 93,50 G	93,10 b
do. Rente 83	6 113,00 b	113,00 b
do. Goldrente v. 84*	5 103,40 b	103,10 G
do. I. Orient*	5 64,30 b	64,10 b
do. II. Orient*	5 64,40 G	64,10 b
do. III. Orient*	5 64,40 G	64,10 b
do. B.-Cr. Pf. neuer.	4 97,50 G	97,40 b
do. Cr. B.-Cr. Pf. *	5 83,50 G	83,50 G
do. Nikol.-Oblig. gr.	4 94 b	93,90 b
do. do.	4 93,75 b	93,90 b
do. Poln. Sch.-Obl.*	4 93,50 b	93,50 b
do. do.	4 89 b	89,10 b
Argent. Goldanl.	5 93,20 b	93 b
do. do. kleine	5 93,40 b	93,40 b
do. do. innere	4 87,50 b	87,50 b
Egypt. Anleihe (gar.)	5 104,50 b	104,50 b
Italien. Rente	5 93,50 b	93,50 b
Mexic. cons. Anl.	6 96,40 b	96,25 b
do. kleine	6 98,90 b	98,50 b
Borug. Anl. v. 1888	4 99,50 b	99,50 b
Rumänische	6 106,60 b	106,50 b
do. kleine	6 106,60 b	106,50 b
do. amort. gr.	5 97 b	97 b
do. do. fl.	5 97,50 b	97,50 b
do. fund. gr.	5 101,40 b	101,75 b
do. do. fl.	5 101,40 b	101,75 b
Schwedische	3½ 101,50 b	101,50 b
do. do.	3 90,50 b	90,20 G
Serb. amort.	5 83,50 b	83,50 b
do. von 85	5 83,50 b	83,50 b
Türk. Anl. 1865	1 17,50 b	17,50 b
do. Staats-Anl. 1888	5 82,70 b	82,50 b
Ung. Goldr. große	4 85,70 b	85,50 b
do. do. 100 fl.	4 86,70 b	86,50 b
do. Papierrente	5 81,75 b	81,75 b

## Hypotheken-Certifikate.

	C. v. 11.10.	C. v. 12.10.
Östl. Grundschuld-B.	4 103 b	103 b
do. do.	3½ 99,50 b	99,50 b
Deutsche Hypoth.-Bank	4 101,50 b	101,50 b
do. do.	4 100 b	100 b
Hamb. Hypoth. r. 100	4 102,50 b	102,50 b
do. do. r. 100	3½ 99,50 b	99,50 b
Meiningen Hypoth.-Bl.	4 102 b	102 b
Nordd.-Gr. Cr. Pf. b.	4 103 b	103 b
Vom. Hyp.-Bl. r. 120	5 97,40 b	97 b

Der Czar und die großherzoglichen Herrschaften fuhren in geschlossenem Wagen über den von der Schloßkuppel aus bengalisch erleuchteten Schloßplatz nach dem Schlosse, sie wurden vom Publikum lebhaft begrüßt. Um 9 Uhr fand die Hoffest statt. Heute ist Hoffest. Bei dem Galadiner toastete der Großherzog in französischer Sprache auf das Wohl des Kaisers und der Kaiserin von Russland.

Berger-Borbeck, 13. Oktober. Auf der Zechen "Christian Lewin" wurden gestern durch herabfallendes Gestein drei Bergleute getötet.

Magdeburg, 13. Oktober. Von allen Seiten laufen Nachrichten von großen Überschwemmungen, Einsturz von Brücken, Verstörung von Straßen und anderen Wasserschäden ein. Der Moosaluf ist höher als im Jahre 1882, und aller Verkehr ist unterbrochen. Rötschach im Gailthal ist nur durch Umlegung des Bachlaufs gerettet. Der Regen dauert noch fort.

Rom, 14. Oktober. Gemäß der Generalakte der Berliner Kongokonferenz zeigte Italien den Signatarmächten an, daß nach dem zwischen Italien und Abessinien geschlossenen Vertrage der Negus einwilligt,

sich der Vermittelung der italienischen Regierung zu bedienen, um über die Beziehungen Abessiniens mit anderen Staaten zu verhandeln.

## Original-Telegramm des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 14. Oktober. Der Kaiser ließ dem Reichskanzler und Grafen Herbert Bismarck sein Miniaturporträt in Form einer geschmackvoll gearbeiteten Dose durch den Haushofminister Voronow überreichen. Kaiser Wilhelm verlieh Voronow den schwarzen Adlerorden.

Wetterhaus am Postplatz, 14. Oktober, Nachmittags 1 Uhr. Barometer heut 726 gestern 726½. Thermometer + 9 gestern + 13 G. R.

Höchster Stand heut: + 12 gestern + 17 G. R.

Niedrigster Stand heut: + 8 gestern + 8 =

Goldberg, 12. Oktober. (Marktbericht.) Weizen (gelb) per 100 kg 17,10 bis 17,60—18,00 M. Roggen per 100 kg 16,70—17,70—18,70 M. Gerste per 100 kg 15,40—15,80—16,00 M. Hafer per 100 kg 15,10—15,40—15,60 M. Kartoffeln per 100 kg 5,00—5,50 M. Butter per 1 kg 1,90 M. Eier per Schod 3,20 M. Senf per 100 kg 8,00—8,50 M. Stroh per 100 kg 4,50—5,00 M.

Bunzlau, 12. Oktober. (Marktbericht.) Weizen 18,50—17,85—17,60 M. Roggen 16,80—16,00—15,40 M.

Zaner, 12. Oktober. (Marktbericht.) Weizen (weiß) 16,80—17,60—18,40 M. Roggen 16,20—16,80—17,20 M. Gerste 15,00—16,00—17,50 M. Stroh 14,80—15,40—16,00 M.

Gold-, Silber- u. Papiergeld. Bankdisconto in Cours in Mark.

G. Bankn. p. Pf. St. 20,42 G. Berlin 5. Frz. Bankn. p. 100 Fr. 81,30 B. do. Lomb. 5½ u. 6. Doft. Bankn. p. 100 R. 210,22 b. Russ. Bankn. 100 R. 210,22 b.

Breslauer Producten-Bericht. Breslau, 14. Oktober 9 Uhr 30 Min. Landfuhr und Angebot aus zweiter Hand war sehr schwach, die Stimmung im Allgemeinen fest.

Weizen sehr schwach. Angebot sehr fest, per 100 kg weißer 16,90 bis 18,00—18,50 M. Gelber 16,80—1